

Aufführung machte betroffen

Im Dachraum des Romero-Hauses wurde am letzten Freitag unter dem Titel «Unter dem schwarzen Regenbogen» ein szenisches Oratorium von Kjell Keller aufgeführt. Authentische Texte aus der Zeit der Eroberung Amerikas und Gedichte Ernesto Cardenals bildeten die Grundlage. Die Aufführung bestach durch den präzisen Einsatz der kargen Mittel und löste Betroffenheit aus.

Die Fakten sind bekannt: Im Dienst Isabellas von Kastilien suchte der Genueser Christoph Kolumbus vor 500 Jahren den westlichen Weg nach Indien, Seine Indien-Entdeckung entpuppte sich später als Irrtum. Er hat sogar einen neuen Kontinent entdeckt: Amerika. Auf Guanahani ist er zuerst gelandet, dem heutigen San Salvador. Sinnigerweise hat Erzbischof Romero, dessen Name das Missionshaus trägt, in San Salvador gelebt und wurde dort 1980 als unbequem, Christ auch ermordet. Christentum und Mord ist auch das Thema von Kjell Kellers Oratorium, ein Thema, welches bis heute Zündstoff in sich birgt.

Verschiedene lebensgrosse Puppen beleben den Bühnenraum. Es sind weltliche

und geistliche Würdenträger und Soldaten der Eroberungszeit. Ihre äussere Würde wird allerdings durch die Rezitation authentischer Aussagen schnell in Frage gestellt. Noch die ersten Tagebucheintragen von Kolumbus sprechen von den friedlichsten Menschen der Welt, die ihn liebevoll und würdig empfangen haben. Der Christ muss zugeben, dass die Eingeborenen den Nächsten lieben, wie sich selbst. Doch schon in den folgenden Aussagen ist nur noch von Gold die Rede. Mit der Gier nach Gold beginnt auch die Ausrottung der Indianer. Die Schlachtberichte von Hernán Cortes trafen vor barbarischen Greuelthaten: Kunstvoller Goldschmuck wurde zu Bären gegossen. Was nicht mitgenommen werden konnte, wurde zerstört. Die Indios wurden versklavt und in den Goldminen zu Tausenden zu Tode geschunden. Es wurde nicht entdeckt, sondern verdeckt. Und die Kirche? Sie beteiligte sich wacker an der Abschöpfung des Gewinns und schickte Missionare, um die

«Barbaren» zum rechten Gott zu bekehren. Wer sich wehrt, ist nichts wert! Die beiden Schauspieler Silvia Jost und Michael Schacht verliehen den verschiedenen Figuren mit wenigen Requisiten eine präzise Zeichnung. Die Unterschiede der Charaktere und der Zeit stellten sie mit subtiler Klanggebung ihrer Stimmen dar. Ebenso karg und subtil mischt sich Kjell Kellers Musik dazu. Das Trio «Schattentöne» mit Aschi Frei (Perkussion), François Thurneyssen (Klarinetten) und Kjell Keller (Violine/Gitarre) verstand es, die spärlichen Klangfragmente immer neu zu variieren.

Eine einzige Puppe blieb während des Abends unverschoben in der Mitte des Bühnenraumes stehen: ein Indio. Er ist Objekt aller europäischer Agitation. Hilflos kann er nur Fragen stellen: Kann man Land besitzen und kaufen? Ist euer Gott ein anderer, als der unsere? Die Jubelfeier in Sevilla diesen Sommer wird diese Fragen nicht beantworten! *Urs Weibel*

Luzerner Zeitung Uner Zeitung Schwyzer Zeitung Nidwaldner Zeitung Zuger Zeitung Montag, 23. März 1992 Nr. 69

Szenische Passion

Romero-Haus Luzern

Luzern - NO. «Unter dem schwarzen Regenbogen» lautet der Titel jener «Szenischen Passion» für zwei Stimmen und drei Instrumentalisten von Kjell Keller, die am Freitag im Romero-Haus in Luzern unter dem Patronat von Fastenopfer und Brot für alle aufgeführt wurde: Eine musikalisch untermalte Collage von authentischen Texten europäischer Unterdrücker und Eroberer in Mittelamerika um 1500, aber auch von frühen kirchlichen Opponenten gegen diese offizielle Politik, und von Gedichten Ernesto Cardenals.

Der szenische Rahmen ist einfach - ein paar Puppen, zwei Malereien, einige Möbel. Silvia Jost und Michael Schacht spielen und sprechen da ihre verschiedenen Rollen, die Grauenhaftes aus der Zeit der Entdeckungen zum Ausdruck bringen, aber auch auf eindringliche Weise unterschiedliche Wertvorstellungen und Lebenshaltungen deutlich machen.

Michael Schacht und Silvia Jost erreichen mit ihrem intensiven, emotionsreichen Spiel eine starke Präsenz, welche die Drastik der Texte im Zuschauer zum Alptraum werden lässt.

Die Musik dazu - Aschi Frei (Perkussion/Handorgel), Kjell Keller (Violine/Gitarre), François Thurneyssen (Klarinetten) - arbeitet mit sehr bewusst eingesetzten, kargen, das Schreckliche der Texte untermalenden Mitteln, mit anhaltenden Tönen, die sich oft aneinander reiben und mit ausgeprägten rhythmischen Elementen wie dumpfen Trommelschlägen.